

P. Roth:

## **Gedenken, *w a r u m* noch heute, nach über 100 Jahren ?**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Heute möchte ich als Erstes an die vielen tausend Toten in Arzach aus dem Jahre 2020 gedenken und deren Angehörigen, der an Leib und Seele verletzten Menschen, den vielen Vertriebenen aus Arzach (Bergkarabach), die alles verloren haben. Und auch an diejenigen, deren Dörfer und Städte noch unter armenischer Verwaltung sind. Sie sind nicht mehr dieselben wie früher, weil nach diesem Krieg fast nichts mehr ist wie zuvor.

Der unendlichen Geschichte an Verlusten von „Land und Leuten“, uralten Klöstern und Kirchen, ist erneut ein Kapitel im ohnehin schon dicken Buch der Leiden hinzugefügt worden. Und nichts deutet darauf hin oder lässt hoffen, dass es damit bald ein Ende nehmen könnte.

Und Sie, die sie mir hier zuhören, wissen noch viel besser als ich, dass dieser letzte Krieg zumindest indirekt eine Folge oder eine Wirkung des Genozids von vor 105 Jahren ist, und der verhängnisvollen Entscheidung von Stalin vor 100 Jahren, Bergkarabach mit seinen mehrheitlich armenischen Bevölkerung dem neu entstandenen Staat Aserbaidschan zuzuschlagen.

Die Geschichte des Gedenkens ist auch Teil der armenischen Geschichte des „nicht gesehen und gefragt Werdens, nicht einbezogen Werdens“, des „über den Kopf Entscheidens“ von übermächtigen Nachbarn aus verschiedenen Himmelsrichtungen.

Vor mir haben der Gemeindepfarrer und Frau Serobjan zu uns gesprochen. Eine junge (Deutsch-) Armenierin, die über ihre Verbindung zum armenischen Volk, zur Armenisch-Apostolischen Kirche und ihrer Familie eine direkte Verbindung zu den schrecklichen Geschehen vor 106 Jahren hat.

Doch wer spricht hier zu Ihnen? Ein Deutscher, weit nach Ende des 2. Weltkrieges geboren und aus einem evangelischen Pfarrhaus stammend: Seit 40 Jahren befinde ich mich in einer andauernden Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der Shoah und allen Formen von Antisemitismus. Ich muss diese Auseinandersetzungen führen, weil ich Angehöriger und Nachfahre des Volks der Nazi-Täter bin.

Auch wenn ich persönlich keine Schuld trage, verspüre ich eine hohe Verantwortung für die Aufarbeitung der Verbrechen und der Bewahrung von Demokratie, Freiheit und Menschenrechten, hier und weltweit!

Und nun ich als ein Deutscher, der seit einigen Jahren über seine Neugier für Armenien zu einer Mitarbeit in der christlichen Armenienhilfe Neuenhaus ([www.armenienhilfe.de](http://www.armenienhilfe.de)) gekommen ist. Diese begleitet seit 1992 über Patenschaften viele Halbwaisenkindern und deren Familien in Armenien. So sind über die Zeit vielfältige Kontakte dorthin entstanden, die durch jährliche Besuche intensiviert und gefestigt werden.

Seite 2015 besuche ich jedes Jahr in Yerevan die Genozid-Gedenkstätte *Zizernakaberd* wie auch das angeschlossene Museum; lasse mich erschüttern und berühren von den vielen Schwarz-Weiss-Fotos. So kommen mir die vielen, vielen Toten ganz nah, von denen die meisten kein Grab gefunden haben. So können die Angehörigen an dieser zentralen Gedenkstätte trauern, alleine oder zusammen mit vielen anderen Menschen um diejenigen, die sie verloren haben.

Es sind ja nicht „meine“ Toten, meine Angehörigen, könnte ich jetzt in naiver Weise denken, was aber *nicht* stimmt! Wenn ich es nicht schon vorher gelesen hätte, würde mich spätestens die Ausstellung des Genozidmuseums eines Besseren belehren:

Das Deutsche Kaiserreich war im Ersten Weltkrieg militärischer Verbündeter des Osmanischen Reich und hat alles dafür getan, dass die Osmanen an der Seite des deutschen Reiches bleiben, „*auch wenn die Armenier darüber zugrunde gehen*“, wie Reichskanzler Bethmann-Hollweg damals zu seinem deutschen Botschafter sagte. Die Deutschen waren Mitwisser und Dulder dieses Menschheitsverbrechen, und daher in meinen Augen auch mitverantwortlich am Genozid an den Armeniern gewesen.

*Johannes Lepsius, Armin T. Wegner und Franz Werfel* und wenige Andere sind unser kleines Feigenblatt, hinter dem wir uns aber nicht verstecken können.

Und leider... haben damals auch die offiziellen Vertreter der deutschen Kirchen geschwiegen - aus falsch verstandenem Patriotismus, was mich als Protestanten bis heute zornig sein, und den Armeniern gegenüber in Scham versinken läßt.

Und auch heute, während des Krieges in - und um Arzach haben die *Evangelische* und *Katholische Kirche* durch ihre kaum vernehmbaren Stimmen gezeigt, dass sie nichts begriffen haben von ihrem historischen Versagen damals und ihrer daraus resultierenden Verantwortung für heute. Und das Schlimme dabei ist, sie merken es nicht einmal.

Ich schweife ab, soll ich doch heute auf die Frage nach dem „*warum*“ des Erinnerns noch heute, nach über 100 Jahren sprechen.

Diese Frage ist für mich erst einmal einfach zu beantworten:

Historische und kollektive Gründe:

*Weil* vor 106 Jahren ein riesiges Menschheitsverbrechen im damaligen Osmanischen Reich während des 1. WK stattgefunden hat. *Weil* dieser Genozid bis heute nicht gesühnt wurde, die meisten Täter und ihre Helfer nicht zur Rechenschaft gezogen worden sind.

*Weil* die heutige Türkei als Rechtsnachfolger des Osmanischen Reiches den Genozid bis heute leugnet und bagatellisiert (weil es den offiziellen Begriff „Genozid“ ja erst seit 1948 gibt), und versucht die historische Wahrheit zu vernebeln und zu unterdrücken.

Doch ohne *Anerkennung* dessen was geschehen ist, geschieht keine Gerechtigkeit, keine Genugtuung für die Überlebenden und ihre Nachkommen, geschweige denn irgendeine Form der „Wiedergutmachung“ – soweit dies überhaupt möglich ist.

Dabei können die *persönliche Motivationen und Gründe* für ein Erinnern/ Gedenken durchaus unterschiedlicher Natur sein:

*Weil* meine Vorfahren Familienangehörige verloren haben; *weil* ich mich als zugehörig zur betroffenen Nation/Volk oder Konfession fühle; *weil* ich aus politischen, ethischen, humanitären religiösen oder menschenrechtlichen Gründen daran teilnehmen möchte – so wie ich zum Beispiel, aus Gründen der Anteilnahme und der Solidarität mit den Nachkommen und deren Hinterbliebenen. Und, um die Opfer dem Vergessen zu entreißen.

Unsere Schaar hier ist klein und natürlich geht es auch um ein „NIE WIEDER“, wie dies heute alle Antifaschisten sagen und wofür sich auch die *Arbeitsgruppe Anerkennung e.V. - Gegen Genozid für Völkerverständigung* einsetzt.

Ich *vergegenwärtige* in mir die Ereignisse von 1915/16 und *vergewissere* mich im gemeinsamen Gedenken mit meinen Nachbarinnen und Nachbarn in einem gemeinschaftlichen Akt, in einer Art geistlicher und weltlicher Liturgie: In den Kirchen feiern wir in der Liturgie das Gedächtnis von Leben, Sterben und Auferstehung Jesu Christi.

Die Menschen, für die wir hier stehen, hatten auch ein Leben gehabt, schön und vielleicht auch schwierig, bis zu ihrem gewaltsamen Tod. Meine Hoffnung und Trost als Christ sagt, sie sind jetzt aufgehoben bei Gott und erwarten dort ihrer endgültigen Auferstehung. Und trotzdem bleibt da eine Kluft in mir, etwas das untröstlich bleibt, etwas, worauf die allzu menschliche Frage nach der Theodizee, dem „*warum*“, keine menschlich befriedigende Antwort bekommen kann.

Ich habe versucht aufzuzeigen, dass es viele Antworten und Ebenen auf die Frage nach dem „*warum*“ geben kann.

In mir verwandelt sich beim Nachdenken die Frage des „*warum*“ in ein „*wozu*“? Gedenken *wozu*, *wofür* heute? Diese Frage schlägt ein Brücke in die Zukunft, richtet den Blick nach vorne, auch wenn das Ereignis, der Grund des Erinnerns in der Vergangenheit liegt.

Wir stehen in einer *Kontinuität der Zeugenschaft*, über die Generationen hinaus und das ist wichtig! Gibt es doch keine lebenden Augenzeugen mehr des „*Aghet*“, der „*Katastrophe*“ - und im Unterschied zur *Shoah*, dem kollektiven Mord an den europäischen Juden durch uns Deutschen, wird das Unrecht an den Juden heute mehrheitlich nicht mehr geleugnet. Da liegt noch viel Arbeit vor uns für den Aghet.

Es geht meines Erachtens um ein *transgenerationales* Erinnern über Grenzen und Generationen hinaus, auch über den eigenen Lebenshorizont. Der Akt des Erinnerns und Gedenkens geschieht in der Gegenwart und verbindet sie so mit der Vergangenheit und transzendiert sie in die Zukunft.

Dabei hoffe ich, dass Berthold Brecht *nicht* recht behält, als er nach dem 2. Weltkrieg feststellte, „*das Gedächtnis der Menschheit für erduldetes Leiden ist erstaunlich kurz*“ – die Menschen lernen erstaunlich wenig aus den Katastrophen der Vergangenheit für die Gestaltung einer humaneren Zukunft.

Für eine andere Zukunft für Alle zu arbeiten geschieht nicht von alleine. Veranstaltungen wie diese sind wie kleine Senfkörner, die wachsen müssen um Früchte zu tragen. Sie sind ebenso wichtig wie unsere Gebete und Anstrengungen in unseren Gotteshäusern und Gemeinwesen, unserer Mitarbeit und Engagement für ein demokratisches, soziales und friedliches Miteinander zwischen den Menschen, Völkern und Religionen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!